

Evangelisches Kirchenblatt für Schlesien.

Erscheint jeden Sonntag und ist durch die Post zu beziehen.
Preis vierteljährlich 1,35 M., durch die Post bezogen mit Abtrag 1,50 M., per Kreuzband direkt vom Verlage 1,75 M.
Post-Zeitungsliste Nr. 2572. — Preis für die viergespaltene Petitzzeile 20 Pf., Beilagen nach Vereinbarung.

Nr. 39.

Görlitz, den 25. September 1910.

13. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: An die Leser. — Katholizismus und Protestantismus nach Carl Jentsch 4.5. (Schluß). — Missionsarbeit in der Heimat. — Grünberger Festnachtklänge. — Umschau. — Persönliches. — Bücher und Schriften. — Briefkasten. — Anzeigen.

An die Leser.

Wir bitten unsere Leser, das „Evangelische Kirchenblatt“ für das neue Vierteljahr alsbald neu zu bestellen und neue Leser werben zu wollen. Das Blatt wird in völlig gleicher Weise wie bisher auch weiterhin der schlesischen Kirche zu dienen suchen. Probenummern stellt der Verlag sehr gern zur Verfügung. Für Angabe von Adressen, an welche solche verschickt werden können, ist derselbe jederzeit dankbar.

Das Komitee.

Katholizismus und Protestantismus nach Carl Jentsch.

(Schluß.)

4.

Die im vorigen beschriebene Stellung zum Katholizismus ist offenbar von einer blinden Kampfslust gegen alles Katholische wohl zu unterscheiden, wie sie Herr Jentsch besonders uns Pastoren wiederholt zuschreibt. Eine Pastorenversammlung, auf der nicht gegen Rom gewettert würde, sei ganz undenkbar (S. 444). Ein Teil der protestantischen Gelehrtenwelt sei auf den Standpunkt des 16. Jahrhunderts zurückgekehrt und spreche, in einer gewissen Presse wenigstens, dem Katholizismus in Deutschland die Existenzberechtigung ab (S. 465).

Besonders der zuerst angeführte Satz über unsere Pastorenversammlungen ist ja nun ganz unhaltbar und vielleicht auch nicht ganz wörtlich gemeint. Dass aber niemals auf unserer Seite durch unüberlegte Äußerungen Anlaß zu so schiefen Urteilen gegeben worden wäre, wird man dabei doch nicht behaupten dürfen. Man kann dann und wann wirklich Äußerungen hören oder lesen, die bei dem, der sonst nicht weiter über die Stellung der evangelischen Theologen in dieser Frage orientiert ist, Vorstellungen ähnlich denen des Herrn Jentsch erwecken können. Ein in Pommern lebender Mitarbeiter einer kirchlichen Zeit-

schrift, der in seinem Leben mit Katholiken nur ganz selten und dann höchstens eine halbe Stunde zusammengekommen, kommt auf einer Urlaubsreise in einen schlesischen Badeort, wo Katholiken nicht so selten vorkommen wie in Pommern. Zurückgekehrt, sagt er sich sogleich an den Schreibstisch und verkündet es in einem Artikel der *Mittwelt**), daß er bisher immer, wenn von Katholiken die Rede war, „ein gräßliches Gruseln empfunden habe. Aber nun habe er in Schlesien Wochenlang richtig lebendige Katholiken gesehen und gesprochen, auch eine katholische Kirche gesehen, diese allerdings nur „von außen.“ Aber der Eingang zum Kirchplatz dort sei müterhaft sauber gehalten, und an einer Chaussee stehe ein Christusbild mit einer Lampe davor, die an jedem Sonntagabend angezündet wird. Die Gräber auf dem katholischen Kirchhof seien — man sollte es nicht glauben — wie bei uns gepflegt und mit Kreuzen verziert. Und im katholischen Krankenhaus gebe es katholische Schwestern, von denen eine evangelische Dame bezeugt habe, daß sie den evangelischen Schwestern in nichts nachstehen, sie in mancher Hinsicht sogar übertragen. Kurz, die katholische Kirche sei wirklich „nicht so schlecht“, wie man das bei uns „in der Schule“ lerne.

Solche offenerherzigen Bekenntnisse geben nun leider doch Kritikern wie Jentsch ein gewisses Recht zu seinem nicht sehr respektvollen Urteil über die Fähigkeit evangelischer Theologen, eine Erscheinung, wie die katholische Kirche einigermaßen verständig zu würdigen ist. Doch können wir Herrn Jentch verfluchen, daß Pastoren, die bei der Nennung von Katholiken ein Gruseln bekommen, heutzutage nur ganz selten noch vorkommen. In seinen Forderungen — Versöhnung zwischen den Konfessionen, nicht Verleumdung oder Vernichtung der schwächeren, Anerkennung auch des Nutzens der konfessionellen Spaltung — wird Jentsch heutzutage unter evangelischen Theologen viel Verständnis finden. Das religions-geschichtliche Interesse, das jetzt in unserer Theologie so energisch sich geltend macht, muß ja doch auch unsere Stellung zum Katholizismus wohl beeinflussen.

Zu einem Verzicht auf alle Polemik werden freilich die den Katholizismus unbefangener würdigenden protestantischen Theologen sich nicht verstehen wollen.

*) Die Reformation 1909, Nr. 17.

Zentsch selbst übt sie reichlich und scharf (vergl. Seite 462, 571, 581, 583, 589). Auch wird der Protestantismus nach seiner ganzen Geschichte sich nicht zu einer Beschränkung der Polemik etwa auf theologisch-gelehrte Auseinandersetzungen entschließen können. Wohl aber sind an die Art und Form unserer Polemik bestimmte Anforderungen zu stellen, und es ist zuzugeben, daß diese Forderungen auch auf evangelischer Seite nicht immer genügend beachtet worden sind. Die von Zentsch (Seite 685) zitierte Äußerung der Deutsch.-evang. Korrespondenz über den Eintritt des Fürsten Karl von Löwenstein in den Dominikanerorden ist ohne weiteres preiszugeben. Auch was die „Wartburg“ im Sommer vorigen Jahres über den Kölner Eucharistischen Kongreß schrieb unter Anwendung eines Zitats aus dem Konordienbuch („Geschmeiß mancherlei Abgötterei“) ist wenig nach unserem Geschmack.

5.

Auch in der Beurteilung der katholischen „Propaganda“ hat Zentsch nicht unrecht. Er schreibt (Seite 443): „Protestantische Blätter pflegen über römische Propaganda zu klagen, so oft in evangelischen Gegenden katholische Kirchen und Schulen gebaut werden. Aber solche werden nicht für „befehrte“ Protestanten, sondern für zugewanderte Katholiken — meist arme Arbeiter — errichtet. Hat der Bonifatiusverein nicht das Recht, für seine Glaubensgenossen in der Diaspora ebenso zu sorgen, wie der schon vor ihm gegründete Gustav-Adolf-Verein?“ Übrigens ist auch von unserer Seite das Bedenkliche voreiliger Klagen über angebliche „Propaganda“ wiederholt betont worden, so früher im Kirchenblatt und vor einigen Jahren auch in der Preuß. Kirchenztg. (1906, Nr. 29. 1907, Nr. 40.) Es muß auch anerkannt werden, daß die Fortschritte unserer evangelisch-kirchlichen Organisation in manchen katholischen Gegenden von vielen Katholiken ohne Misstrauen, manchmal sogar mit einem gewissen Wohlwollen betrachtet werden.

Dagegen kann ich Zentsch in seinen Ansichten über die „kleinarbeit“ auf dem konfessionellen Kriegsschauplatz nicht beipflichten. Hier beurteilt er das Verhalten der katholischen Instanzen doch gar zu günstig. Ihm sei kein Fall vorgekommen, wo das Kind eines verstorbenen katholischen Vaters gegen seinen Willen und gegen den seiner evangelischen Mutter in die katholische Schule gebracht worden sei, entgegengesetzte Fälle aber mehrere! Da könnte ich ihm einen Fall anführen, wo eine evangelische Frau, die in zweiter Ehe einen Protestanten geheiratet hatte, genötigt wurde, den aus ihrer ersten Ehe stammenden einzigen Sohn in die katholische Schule zu schicken. Der Junge wollte gern im Glauben seiner Eltern (seines eigentlichen Vaters konnte er sich ja gar nicht erinnern) erzogen werden. Es half aber alles nichts. Ähnliche Fälle könnten, glaube ich, aus unserm Leserkreise Herrn Zentsch zu Dutzenden mitgeteilt werden, und noch manche anderer Art, die seine Behauptung katholischer Unschuld auf dem Gebiete der Seelenfängerei einigermaßen erschüttern würden.

Auch was der Verfasser über die Zurücksetzung der Katholiken und die Bevorzugung der Protestanten z. B. bei Schulgründungen, Kirchbauten u. a. schreibt (Seite 455) zeigt den Einfluß der Lektüre katholischer Zeitungen. Ganz dieselben Beschwerden sind umgekehrt schon von evangelischer Seite erhoben worden. Tatsächlich wird — wenigstens im preußischen Staate — seitens der Behörden bei solchen Bewilligungen weder die eine noch die andere Konfession bevorzugt. Auch läßt sich zu dem katholischen Absonderungsbestreben schwerlich etwas Entsprechendes im evangelischen Lager nachweisen. Die Gründe, aus denen staatliche Behörden für die Kolonisation in den Ostmarken evangelische Ansiedler suchen, sind ja bekannt. Aber daß unsere Hausfrauen „evangelische Waschfrauen“ in den Zeitungen suchen, wird schwerlich oft vorkommen. Sie sind froh, wenn sie überhaupt eine ordentliche Frau zum Waschen bekommen. Daß für Dienstboten, die am Leben des Hauses teilnehmen, Gleichheit der Konfession gewünscht wird, ist nicht unberechtigt. Übrigens dienen in vielen evangelischen Pfarrhäusern Oberschlesiens katholische Mädchen, und beide Teile fühlen sich ganz wohl dabei. Daß aber für einen anzustellenden „Hohlenwärter“ eine bestimmte Konfession gefordert wird, habe ich bisher nur einmal, und zwar in dem Ausschreiben eines katholischen Gräfen gelesen!

Doch wir wollen uns bei der Auseinandersetzung mit Zentsch' Beurteilung der konfessionellen Verhältnisse nicht in Kleinigkeiten verlieren. Unsere Darlegungen sollten zeigen, daß sein Standpunkt in vielen Beziehungen bei uns mehr Zustimmung findet als er es selbst annimmt, daß wir andererseits unsere von den seinen grundsätzlich abweichenden Positionen auch gegenüber seiner Kritik als gut begründet erkennen, und daß wir in Zustimmung und Widerspruch jedenfalls ein lebhafte Interesse nehmen an der besonderen Stellung, die unser aus dem schlesischen Katholizismus herstammender Landsmann in den konfessionellen Kämpfen der Gegenwart einnimmt.

D. Hoffmann.

„Missionsarbeit in der Heimat“.

Der Artikel, welcher unter der gleichen Überschrift in Nr. 36 dieses Blattes erschienen ist, wird jeden Missionsfreund erquickt haben, fordert er doch vor allem zur Duldung und Unterstützung nicht nur einer, sondern der verschiedenen Missionsgesellschaften auf. Vielleicht ist es aber gut, zur Förderung der heimatlichen Missionsarbeit einige Gedanken des oben erwähnten Aussatzes noch etwas schärfer zu beleuchten.

Zunächst ist es durchaus richtig, daß „das Nebeneinander-Arbeiten der verschiedenen Missionsgesellschaften (M. - G.) seine Schwierigkeiten hat“; aber welche Reichsgottesarbeit ist nicht schwierig. In dem gegenwärtigen Zeitalter, wo noch der Fürst dieser Welt herrscht, müssen wir bei jeder christlichen Arbeit darauf gesetzt sein, daß uns immer wieder Steine in den Weg geworfen werden.

Aber will die Arbeit groß werden, so werde die Liebe größer; je größer die Liebe, desto geringer die Arbeit. — „Wir dürfen uns nicht als kaufmännische Konkurrenten betrachten.“ wurde mit Recht gesagt, aber ich meine nicht nur als „Helfer“ derselben Arbeit, sondern als Kinder derselben himmlischen Vaters. Betrachten wir die M.-G. alle als Gottes Kinder, so wird es uns leicht werden, sie alle zu lieben. Der erstgeborene Sohn besitzt allerdings auch nach der Schrift seine besonderen Rechte, aber nicht wahr, niemand wird deswegen die späteren Kinder ent erbren, nur weil sie nicht erstgeborene sind. Übertragen wir dies auf die M.-G., so ergibt sich, daß in gewissen Gemeinden die eine oder die andere M.-G. die erstgeborene ist (auf eine ganze Provinz! hat aber keine M.-G. ein „historisches Recht“), — und in diesen Gemeinden soll der betreffenden M.-G. das Erstgeburtsrecht nicht genommen werden, aber nicht wahr, deswegen wollen wir die anderen M.-G. dort nicht verstoßen! Darum möchte ich den Ausdruck: „Herrschern kann freilich immer nur eine“, beanstanden. Nein, „herrschern“ soll keine, sondern jede M.-G. soll nur denen, sowohl den Christen in der Heimat, als den Heiden draufzen auf dem Missionsfelde.

In der äußeren Mission haben wir ja auch ein weites Herz für all die verschiedenen Vereine und Bestrebungen. So wird z. B. niemand dem Ev. Bund in seiner Gemeinde das Sammeln verbieten, nur weil zufällig der Gustav-Adolf-Verein zuerst dort war, oder wenn jemand auch lange Zeit nur für „Bethanien“ gesammelt hätte, so würde er dennoch „Bethel“ auch unterstützen, wenn es in Not ist. Ebenso aber wie der Baum der inneren Mission sehr verschiedene Zweige hat, so der Baum der äußeren auch. Warum wollen wir denn gerade in der äußeren Mission aus allen Zweigen einen machen?! Spricht aus solchem Wunsch nicht doch etwas Kleinglaube und mangelhaftes Verständnis für die Größe und Mannigfaltigkeit des Missionswerkes unter den Heiden? Der Gedanke ist ja wiederholt geäußert worden, aber die leitenden Instanzen haben ihn immer wieder zurückgewiesen, weil er eben unausführbar ist. —

Zu Punkt 2 möchte ich sagen: Gewiß hat es zunächst etwas Bestechendes, einer Vereinigung der Leitung der verschiedenen M.-G. das Wort zu reden. Aber vergessen wir nicht, daß die Kuratorialmitglieder Männer sind, die meist nur im Nebenamt sich der Missionsarbeit widmen, und daß diese Herren reichlich zu tun haben bei der gegenwärtigen Teilung der M.-G. Durch eine Zentralisierung der Arbeit würde aber die Arbeit nicht leichter, sondern viel schwieriger und unübersichtlicher werden; denn die Verhältnisse der verschiedenen Missionsgebiete in den verschiedenen Erdteilen sind zu mannigfaltig, als daß sie alle von einem Kuratorium gründlich erledigt werden könnten. Wozu auch eine neue Behörde schaffen, haben wir sie nicht gewissermaßen bereits für die preußischen M.-G. im Oberkirchenrat und der Generalsynode?

Vertreter aller M.-G. sind Mitglieder derselben, und diese Behörden suchen auch alle M.-G. zu fördern. Zu wünschen wäre nur, daß die Konsistorien der verschiedenen Provinzen dies ebenfalls täten und sich nicht einseitig für eine Mission engagierten, so daß wir in manchen Provinzen gewissermaßen eine „Konsistorial-Mission“ haben. Das muß zu Misschancen führen. Darum bin ich überzeugt, sobald z. B. in Schlesien die Vertreter des Konsistoriums nicht nur in der Berliner, sondern auch in den anderen M.-G. Mitglieder würden, so wäre der Bann gebrochen, dann würden auch die Pastoren mit größerer Freiheit die anderen M.-G. unterstützen*). Deshalb möchte ich auch den Satz beanstanden, daß die Ausführung des zweiten Beschlusses der Breslauer M.-R. vom 10. August „nicht in unserer Macht liege“. Warum denn erst warten, bis die Kuratoren der M.-G. sich vereinigen? Jeder Pastor kann diese Vereinigung in seiner Gemeinde herbeiführen, und viele haben es bereits getan, und die betreffende erstgeborene M.-G. leidet nicht darunter, wenn auch die später kommenden M.-G. ihr Brot erhalten. Zum Gegenteil, die Liebe zur besonderen Mission wächst mit dem allgemeinen Missionsinteresse. Diese Freiheit aller M.-G. in Schlesien würde ferner praktisch betätigt werden, wenn, wie ich schon am Anfang dieses Jahres im Breslauer Konvent darlegen durfte, alle 2–3 Jahre in Breslau ein großes allgemeines Missionsfest stattfinden würde, wo einmal alle M.-G. zu Wort kämen in allen Gemeinden.

Zum Schluß noch die Frage: Warum soll sich eigentlich die Gochnersche Mission gerade mit der Berliner vereinigen? In Sachsen müßten wir uns mit Leipzig, in Westfalen mit Barmen, in Bayern mit Basel usw. usw. zusammenschließen. Freuen wir uns doch vielmehr über die Mannigfaltigkeit und den Formenreichtum der Reichskircheswerke und — verzagen wir nicht! Ein Volk, das 3½ Milliarden für alkoholische Getränke ausgibt, wird auch weiter die Mittel für die verschiedenen M.-G. aufbringen können. Denn daß

*) Ganz so unfehlbar ist, wie der Herr Verfasser anzunehmen scheint, sind wir schlesischen Pastoren nun wohl doch nicht. Wenn die meisten von ihnen die Berliner Mission unterstützen, so tun sie es wirklich nicht, um einem von Mitgliedern der Kirchenbehörde geschenken Beispiele zu folgen. In dieser Sache sind die Pastoren nicht die Führer, eher wohl die Führten. In dem besonderen Interesse der Behörde für die Berliner Mission, wenn es vorhanden sein sollte, würde nur die Anerkennung der Stellung zum Ausdruck kommen, die diese Missionsgesellschaft tatsächlich in unserer Provinzialkirche einnimmt. Diese Stellung hängt aber zusammen mit der kirchengeschichtlichen Entwicklung unserer Provinz im vorigen Jahrhundert. — Übrigens unterstützen Konsistorium und Provinzialsynode auch nicht nur die Berliner Mission sondern ebenso auch die Gochnersche, die für Deutsch-Ostafrika und den Allg. ev.-prot. Missionsverein in einem der Zahl der Stationen und Missionare entsprechenden Verhältnis. So erhielten von der Himmelsfahrtsschule des vorigen Jahres die Berliner Mission 4473 M., die Gochnersche 2013 M., die für Deutsch-Ostafrika 671 M., der Allg. ev.-prot. Missionsverein 223 M. D. R.

das deutsche Volk fähig ist, auch für ideale Zwecke große Opfer zu bringen, hat die letzte Zeit wiederholt bewiesen, es kommt lediglich darauf an, es für eine Sache in der rechten Weise zu begeistern. Dies aber liegt wiederum „in unserer Macht“, ist unsere Aufgabe.

P. Gerhard, Missionar.

Grünberger Festnachtlänge.

Grünberg, die Stadt der Nussbäume und grünen Nebenhügel, hat schon manchen festfeiernden Verein in seinen Mauern gesehen. Turner, Sänger und Radfahrer kamen wiederholt in hellen Haufen gezogen. Im Juni d. J. sammelte hier der Schlesische Gustav-Adolf-Hauptverein seine Freunde, und am 4. und 5. September feierte der Schlesische Bund ebang. Männer- und Jünglingsvereine sein 19. Bundesfest, während zugleich der Ortsverein sein Silberjubiläum beging. Der festliche Schmuck der freundlichen Stadt, die herzliche Gastfreundschaft, die warme Sympathie der städtischen Behörden und ihre verständnisvolle Würdigung unseres Vereinswerkes und das nach regenreichen Tagen schöne Wetter: alles war dazu angetan, daß die Bundesbrüder nach ihrer eigenen Ver Sicherung sich bald wohl und heimisch fühlten. Und wie schön war es, daß das neue Gemeindehaus mit seinen netten Räumen, besonders mit dem großen, kirchenähnlichen Saal, der durch seine schlichte Feinheit und Würde allgemeine Bewunderung erregte, für den Familienabend und die Bundesversammlung zur Verfügung stand! So wurde es ein bedeutungsvolles Bundesfest, das sich unter der tatkräftigen Leitung des unermüdlichen Vorsitzenden, Superintendenten Schmogro, würdig seinen Vorgängern anreichte.

Gewaltig war der Eindruck der Festpredigt des Pastors Arnold aus Berlin, der mit fester Entschiedenheit und tiefem Ernst Grund, Frucht und Segen der rechten Bundesarbeit schilderte. Erschütternd wußte Pastor Bonhof aus Reichenbach am Familienabend von den Totengräbern unserer Jugend zu reden, aber mit siegesgewisser Freudigkeit konnte er auch zeigen, wie den Totengräbern ihr Grab bereitet werden kann. Unter allgemeiner Zustimmung betonte auf der Bundesversammlung der zweite Bürgermeister Döbrier, daß die Arbeit an der Jugend und Jungmännerwelt auf religiöser Grundlage beruhen müsse, worauf Oberpfarrer Lüdecke aus Muskau in seinem Vortrage von der Jugendnot redete und aus reicher Erfahrung heraus und mit warmem Herzen die Aufgaben kennzeichnete, welche unseren Vereinen aus dieser Jugendnot erwachsen.

Und nun das Posaunenkonzert unter der Leitung des „Posaunengenerals“, Pastor Kuhlo aus Bethel bei Bielefeld! Das war ein Ereignis. Welche Vorurteile, ja absprechende Kritik, waren vorher laut geworden! Eine wahre Angst hatte viele ergriffen, daß die 130 Posaunen wie einst in Jericho eitel Unheil anrichten könnten. Und wie waren die Tausende von Hörern, welche die gewaltige Kirche fast bis auf den letzten Platz

füllten, ergriffen, hingerissen und zur Andacht gestimmt unter den weihevollen Klängen der vereinigten Chöre, bei den mit künstlerischer Vollendung vorgetragenen Solis des „Generals“ und bei den herrlichen Gesängen des sehr gut geschulten Kirchenchores. Posaunenmusik ist im besten Sinne Kirchenmusik. Natürlich, solche Massenchöre, wie jene 1200 Bläser an der Porta Westfalica, oder die 2000, welche in Bethel vor unserem Kaiserpaar konzertierten, können nur in dem Dome blasen, dessen Dach der Himmel ist. Nicht das Kirchengebäude ist die Hauptfache; die Hörer aber müssen sich fühlen, als ob sie in der Kirche wären. Bei gefüllten Biergläsern kann die Posaunenmusik nicht ihr Bestes bieten. Und wenn dann einer das Glück hat, diesen originellen Pastor Kuhlo reden, blasen, nein, auf seinem Flügelhorn, das ihn auf Schritt und Tritt, Tag und Nacht begleitet, „sing“ zu hören, der ist von diesen bald sich sanft einschmeichelnden, bald kraftvoll brausenden, aber immer weichen Tönen ergriffen und überwältigt. Eins hat aber dieser Meister den schlesischen Chören besonders eingeprägt, daß sie ihren „alten Adam“, der so gern sich selber zur Ehre und daher recht laut läßt, unterkriegen müßten. Das schöne piano bekomme erst der „neue Mensch“ heraus. Nun auf, ihr lieben schlesischen Bläser, tut euer Bestes! Dann wird auch bei uns im Osten die Posaunenmusik nicht mehr gefürchtet, sondern geliebt und dazu befähigt werden, andächtige Stimmung auszulösen und die Zuhörerscharen so zu begeistern, daß sie wie in Grünberg am Schlüsse des Konzerts unter dem Schalle sämtlicher Posaunen und bei vollem Orgelwerk in tiefster Ergriffenheit einstimmen in das „Gloria sei dir gesungen mit Menschen- und mit Engelszungen“.

Wilke (Grünberg).

Umschau.

Gemeindeleben.

— Maliers (Kr. Oels). Nachdem unser seit mehr als 300 Jahren stehendes Kirchlein von den Bausachverständigen als bauläßig bezeichnet worden ist, soll in nächster Zeit mit dem Neubau eines Gotteshauses begonnen werden. In einer am 4. d. M. stattgefundenen Versammlung der kirchlichen Körperschaften wurde über die Platzfrage verhandelt. In Vorschlag gebracht waren: das Grundstück, auf welchem das Armenhaus steht, die in unmittelbarer Nähe des Pfarrhauses gelegene Pfarrwiese und das Schulland neben der Organistet. Für das erste Grundstück war die Majorität der Versammlung nicht zu haben, weil es von dem Pfarrhause zu weit entfernt ist. Das zweite hat einen nassen Untergrund, so daß aller Voraußicht nach das Schulland, das zudem auch Eigentum der Kirchengemeinde ist, als Bauplatz verwandt werden wird.

Innere Mission.

— Der vom Schlesischen Bunde evangelischer Männer- und Jünglingsvereine in der Woche vom 12. bis 16. September veranstaltete Informationskursus für Leiter und Freunde der Jugend und Jungmännerarbeit, zu dem sich gegen 70 Teilnehmer aus Stadt und Provinz zusammengefunden hatten, wurde im Saale des „Christlichen Vereins junger Männer“ in Breslau von dem Vorsitzenden, Super-

intendanten Schmogro (Heinrichau), mit einer bibliischen Ansprache und einem Begrüßungswort des Generalsuperintendenten D. Rottebohm eröffnet. Der erste der im Programm vorgesehenen 18 Vorträge, den der Bundesagent Pastor Wartmann (Berlin) hielt, gab einen Überblick über „Geschichte, Entwicklung und gegenwärtigen Stand der Vereinsarbeit“, worauf der Generalsekretär des Breslauer Christ. Vereins junger Männer Lebse die Bedeutung der Weihkreuzarbeit für die Vereinsarbeit erörterte und wertvolle Ratschläge dafür gab. Der zweite Verhandlungstag brachte den tiefgehenden und grundlegenden Vortrag des Unitätsdirektors Bauer (Berthelsdorf b. Herrnhut) über das „Seelen- und Gemütsleben unserer Jugend“, das mit seinem Wachstums- und Werdedrang und seinem Widerstreit der widersprechendsten Gegenfälle ein pädagogisches und psychopathisches Problem bildet. Die Notwendigkeit der Leibespflege neben der religiösen Beeinflussung betonte Pastor Salzowski (Langhennersdorf) in seinem Vortrage über „Turnen, Spiel und Wandern im Jugendverein“. Pastor Schüssler (Rüstern) erörterte in seinem Vortrage Begriff und Bedämpfung der Schund und Schmußliteratur, worauf eine Resolution angenommen wurde, durch die der Vorstand ermächtigt wird, bei den maßgebenden Stellen dahin zu wirken, daß zum Zwecke eines besseren Schutzes der Jugend die Bestimmungen der §§ 184 und 184a und b des Strafgesetzbuches und §§ 56a und 42 der Reichsgewerbeordnung ergänzt und entsprechend erweitert werden. In seinem Vortrage über „Aufgabe und Einrichtung der Vereinsbibliotheken in den verschiedenen Abteilungen bezw. Stufen“ gab Professor Bürger (Breslau) eine fast vollständige Übersicht der für die Mitglieder und die Leiter der Vereine erforderlichen Bücher. Um den Mitgliedern das Wort Gottes lieb zu machen und zur Kraftquelle fürs Leben zu gestalten, muß, wie am dritten Tage Pastor Peters (Ziegelnitz) ausführte, von der persönlichen Erfahrung ausgehen und an die die Jünglingsseele beschäftigenden Fragen und Zweifel angelnüpft werden. In der mehr als 1½ stündigen Besprechung seiner Ausführungen wurden die Schwierigkeiten betont, die nicht nur in den jungen Leuten, sondern auch in der Bibel selbst liegen, und auf den Unterschied zwischen Stadt und Land hingewiesen. Die Frage: „Wie gewinnen wir Mitglieder zur Mitarbeit in Verein und Gemeinde?“ beantwortete Pastor Bonhöf (Reichenbach O.-L.) und legte großes Gewicht auf die für die Vereine nötige Organisation und die Heranziehung der einzelnen Mitglieder zu allerlei Obligationen im und für den Verein, der seinerseits das Gemeindeleben zu heben und der Gemeinde zu dienen hat. Hierfür wollte Pastor Rückus (Breslau) unterscheiden zwischen Gemeinde und staatlich organisierter Kirche, und bezeichnete es als die Hauptaufgabe, das Verantwortlichkeitsgefühl in den Mitgliedern lebendig zu machen. Pastor Lükenhop (Hannover) wies auf Samariterkurse und Kurse für Vereinsältester als Mittel zur Heranziehung von Mitgliedern zur Mitarbeit hin. Der Nachmittag brachte den Vortrag des Pastors Lükenhop, in welchem er bei Beantwortung der Frage: „Wie erhalten wir uns die Jugend über 17 Jahre?“ zunächst auf die Gründe eingang, die die jungen Leute dieses Lebensalters dem Verein entsprechen, und darauf die Mittel erörterte, die zu ihrer Erhaltung für den Verein dienen können. In Ergänzung seiner Ausführungen wies Pastor Wohlsien (Paffendorf, Ostpr.) auf die Notwendigkeit eigener Vereinsräume, auf die Pflege von Musik und Gefang und auf Nachricht betr. der Mitteldinge und Vorsicht heitr. der Gemeinschaften hin. Mehrfach wurde auf die in der Organisation der sozialdemokratischen Gewerkschaften für die Vereinsarbeit liegenden Schwierigkeiten hingewiesen.

Die soziale Frage und das Christentum erörterte Professor Troeger (Breslau), indem er die in den gegenwärtigen Verhältnissen liegenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten beleuchtete und die Möglichkeit ihrer Hebung auf dem Wege eines sozialen Christentums darlegte, das auch die diesbezüglichen Staatsgesetze erfüllt und jedem gebietet: „Einer trage des andern Last.“ In der Besprechung wurde betont, daß die Mitarbeit der Männer- und Jünglingsvereine auf diesem Gebiete in sozialer Auflösung bestehen müsse, damit die Mitglieder nicht von gegnerischer Seite eingesangen werden.

Die mehr das Außenleben der Vereine berührende Frage: „Wie gestalten wir unsere Feste?“ behandelte am vierten Verhandlungstage Superintendent Schmogro in seinem Vortrage, indem er nach dem Nachweis der Notwendigkeit solcher besonderen Veranstaltungen wichtige Winkel für ihre praktische Durchführung und Ausgestaltung gab. Die seine Darlegungen bestätigende und ergänzende Besprechung behandelte die falsche und die rechte Ausgestaltung der Feste unter gänzlicher Ablehnung des Tanzens und möglichster Fernhaltung von Theateraufführungen, und ihre Ergänzung durch Einführung von Posauenhören. Mit seinem Vortrage über das Gebet im Verein führte Pastor Peters (Ziegelnitz) in den Mittelpunkt aller Vereinsarbeit hinein. Niemals darf das Gebet etwas Gewohnheitsmäßiges werden, sondern muß stets den rechten Inhalt haben, und nicht nur ein Gebet im Verein, sondern auch ein Gebet für den Verein sein. Nicht unwidersprochen blieb die von ihm gegebene Anregung der Bildung von Gebetsgemeinschaften in den Vereinen, auf deren Auswüchse Pastor Kluge (Mittelsch) hinwies. „Die Pflege des Missionsinteresses als ein Mittel zur Vertiefung der Vereinsarbeit“ schilderte Missionarinspektor Kanal (Berlin) in seinem Vortrage unter den 4 Gesichtspunkten: 1. Die Mission befriedigt und läutert den Wirklichkeitszinn der Jugend, 2. Die Mission befriedigt und läutert den idealistischen Ama des juaendlichen Alters, 3. Die Mission reat zur selbsttätigen Mitarbeit an den Aufgaben des Vereins an, und 4. Die Mission führt zu tieferem Verständnis der Bibel als deren lebendige Illustration. In der Besprechung bezeichnete der Vorsitzende die Missionsarbeit als satzung- und als schriftgemäß, geschichtlich erhabt und psychologisch begründet, und wies auf die 55.000 deutschen Jünglinge im Auslande und den China-Missionssbund hin. Generalsekretär Lebse empfahl als voraussichtlich erprobte die spezielle Fürsorge für einzelne Missionare oder Nationalshelden. Pastor Lindner betonte die Notwendigkeit planmäßiger Missionsarbeit. Über „Alkohol- und Jünglingsvereine und die Alkoholfrage“ sprach Pastor Bonhöf, indem er die Alkoholfrage als eine vollgesundheitliche, eine volkswirtschaftliche, soziale, ethische und religiöse schilderte. In den Vereinen muß auf die verheerende Wirkung des Alkohols auf allen Gebieten aufklärend hinauswiesen, durch die Leiter ein aptes Beispiel geben und für Darbietung preiswerter alkoholfreier Getränke hingewirkt werden. Besondere Aufmerksamkeit verdient der Zusammenhang von Alkoholgenuss und sexueller Ausschweifung. In der Besprechung, in der der Vorsitzende, die Pastoren Lükenhop, Wolf (Schweidnitz), Kiefer (Hennersdorff), Gemeindehelfer Scheler (Muska), Richter (Oels), Bundespfleger Tegeler, Generalsekretär Lebse und Prof. Bürger sprachen, wurden die Ausführungen des Vortragenden aus der Erfahrung illustriert, die Notwendigkeit der Entfernung der Vereine aus den Gasthäusern betont und in bezug auf das Biertrinken im Verein den älteren Mitgliedern gegenüber Dulbung empfohlen. Der Abend des Donnerstags führte die Teilnehmer nochmals zu einer großen öffentlichen

Versammlung zusammen, in der Missionsinspektor Knak über die „jungen Männer Chinas“ sprach und den Anschluß an den China-Missionsbund empfahl. (Schluß folgt.)

Der Schlesische Provinzialverband des Bundes deutscher Jugendvereine hält seine erste Jahressversammlung, wie bereits gemeldet wurde, in Verbindung mit der Breslauer Festwoche (Donnerstag, den 6. Oktober, Pfarrhausaal von Bernhardin). Den provisorischen Vorstand bilden Pastor Bornfamm (Görlitz), Pastor Bünzel (Brieg) als Schriftführer, Lehrer Hampel (Brieg) Kassenführer, Pastor Harnisch (Brieg) Vorsitzender, Gemeindeselbst Kolotowski (Oblau), Pastor Pflanz (Liegnitz), Gemeindepfleger Polit (Gleiwitz), Pastor prim. Schmidt (Königshütte), Friedhofsverwalter Scholz (Brieg), Pastor prim. Späth (Breslau). In einem Aufrufe des provisorischen Vorstandes heißt es u. a.: „Unsere Jugendvereine wollen ausgesprochene Erziehungsviere sein. Ihr Ziel ist Charakterbildung aus den Kräften des Evangeliums heraus. Sie lassen der Jugendart und ihren Bedürfnissen freien Spielraum. Besänftigung zu eigener Urteilsbildung, Begeisterung für das deutsche Vaterland, Heranbildung zu Staatsbürgern, ohne daß die Jugend schon mit Parteifragen vergiftet wird, Förderung der Volks- und Jugendspiele, des Turnens und Wanderns, der Musik, edle Geselligkeit und Freundschaft sind uns wesentliche Mittel zur Erreichung unseres Ziels.“ — Solche Erziehung unserer Arbeiterjugend ist Gewissenspflicht gegenüber den Verbänden, die das Heil für die Zukunft lediglich in der Durchführung der sportlichen Ausbildung der Jugend sehen und Staat und Behörden mit reichen Mitteln für ihre Zwecke in Bewegung setzen, aber auch gegenüber allen Versuchen, die Jugend für bestimmte Parteien einzufangen, insonderheit gegenüber der Sozialdemokratie, die die Jugend für ihre Partei vorbereiten will, ohne für die Ausgaben wahrer Erziehung und den dabei unentbehrlichen Idealismus Verständnis zu besitzen.“

Für den Bau eines evangelischen Krankenhauses in Trebnitz waren seit Jahren Sammlungen veranstaltet worden. Auch der Gustav-Adolf-Verein hatte dazu beigesteuert. Nachdem der Johanniterorden die Errichtung des Hauses in die Hand genommen, wurde die Sache schnell gefördert. Am 15. September hat die Einweihung in Gegenwart der Spitzen der Behörden, des Kommandators Grafen zu Dohna und einer Anzahl Johanniter-Ritter, der evangelischen Geistlichkeit des Kreises und der Trebnitzer katholischen Geistlichkeit, der evangelisch-lutherischen Körperchristen und des katholischen Kirchenvorstandes, des evangelischen Lehrercollegiums, der Ärzte- und Schwesternschaft, des Verwaltungsrats und einer vielhundertköpfigen Menschenmenge stattgefunden. Nach der vom evangelischen Kirchenchor vorgetragenen Festmotette „Rauchet Gott, alle Lände“, sowie dem Gesange des Chorals „Lobe den Herren“, hielt Generalsuperintendent D. Nottebohm auf Grund des Schriftwortes Matth. 5, Vers 7, die Weiherede, und vollzog die Weihe des Hauses. Der Kirchenchor sang die Motette „Laut durch die Welten tönt“, die Gemeinde „Nun danket alle Gott“, worauf Superintendent Krebs dem Kommandator einen in den letzten Wochen in den Gemeinden für die innere Einführung des Hauses gesammelten Betrag von 5415,71 M. überreichte. Die Sammlungen sind noch nicht abgeschlossen. Der Kommandator dankte hierfür, sowie für die bereits früher zum Bau gesammelte Summe, und überbrachte sodann herzliche Grüße und Wünsche des leider am Erscheinen verhinderten Herrenmeisters des Ordens, Prinzen Eitel Friedrich von Preußen. Hieran schloß sich eine Besichtigung des Hauses und ein Festessen im Hotel „Zum Kronprinzen“. — In dem Hause, das am 1. Oktober eröffnet wird und in dem zunächst 47 Betten aufgestellt sind, das aber deren noch mehr aufnehmen kann, amtieren als Arzte Medizinalrat Reinkober und Dr. Albrecht, wäh-

rend das Grünberger Diakonissenmutterhaus die Pflegeschwestern zur Verfügung gestellt hat.

Nenckere Mission.

Sonntag, den 11. September, nachmittags 4 Uhr stand das Missionsfest der Diözese Oels in Maliers statt, an welchem elf Geistliche aus der Diözese teilnahmen. Unter Glockengeläut bewegte sich der Festzug nach dem Gotteshaus. Pastor Fuchs (Breslau) hielt die Festpredigt. Missionar Sandrock aus Südschlesien erstattete den Missionsbericht, in dem er in zu Herzen gehender Weise sein Wirken unter den Heiden im Orlanjetat schilderte. Superintendent Kaehler hielt die Schlussliturgie. Die Kollekte brachte die Summe von 67,42 Mark und der auch zum Besten der Mission bestimmte Klingelbuntel 7,21 Mark. Der Verlauf von Ansichtskarten der Station Springstein zum Zwecke der Anschaffung einer Glocke für das Gotteshaus daselbst erzielte den Betrag von 33 Mark. So sind bei diesem Feste von der in wenig günstigen Verhältnissen lebenden Gemeinde für Missionszwecke 107,63 Mark ausgebracht worden.

Am Sonntag, 18. Sept., feierte die Diözese Lauban I ihr Missionsfest in der alten Grenzkirche Friedersdorf a. Qu., dem höchstgelegenen Gotteshause des Kirchenkreises. Ein stattlicher Festzug bewegte sich nach der festlich geschmückten Kirche, in welcher sich als schönster Schmuck eine zahlreiche Gemeinde, die hiermit ihrem alten Missionssinn befundete, mit vielen Missionsfreunden aus der Nähe und aus der Ferne eingefunden hatte. Pastor Rudolph aus dem benachbarten Langenöls richtete auf Grund des Pauluswortes 1. Korinther 9, v. 16 an die anständig lauschende Gemeinde den Missionsappell zur Arbeit für die Mission. Darnach berichtete der Missionar Groeschel, der von 1897—1909 in Deutsch-Ostafrika gearbeitet hat, in einem einstündigen Vortrage über seine Tätigkeit daselbst, bei der er die Wahrheit des Jesaiaswortes (Kap. 55, v. 8—11), erfahren habe: Gottes Gedanken sind nicht unfeire Gedanken. Aber Gottes Wort wird nicht leer zurückkommen. Die Kirchenkollekte ergab die Summe von 150 Mark. Abends fand noch ein Familiennabend statt, in welchem nach einleitenden Worten des Ortsgeistlichen Pastor Bürgel und des Superintendents Anders aus Steinrich der Missionar noch weitere Bilder aus dem Missionsleben der zahlreichen Zuhörerschaft vor Augen führte. E. D.

Synoden.

Die Kreissynode der Diözese Oppeln tagte am 19. September in der Sakristei der Kirche zu Oppeln. Beim vorausgehenden Gottesdienst predigte Hosprediger Suchner in Carlsruhe O.-S. über Ps. 102, 14—16. Der Ephoralbericht des Superintendents wies auf die immer noch ungünstigen Ziffern der Laufen aus Mischehen (82 Prozent der Hälfte der Mischeheliinder) und der Trauungen gemischter Paare (86,21 Prozent der Hälfte) hin. Die Kommunilantenziffer beträgt 64,13 Prozent der Seelenzahl der Diözese (23.100). Im Anschluß an den Bericht machte Superintendent Wahn auf Wunsch noch einige Mitteilungen über den Stand der Gemeinschaftsbewegung in Oppeln, in die durch die Pfingstbewegung eine starke Spaltung gekommen ist. Das von der Bevölkerung gestellte Thema behandelte Professor Liebig in Oppeln knapp und doch erschöpfend, so daß seine Leitfäße ohne wesentliche Aussprache Annahme fanden. Auch in unserer Diözese sind durch die schnell sich folgenden widersprechenden Erkenntnisse des Oberverwaltungsgerichts über den Begriff des doppelten Wohnsitzes erhebliche finanzielle Schwierigkeiten entstanden, indem unserer Synode erheblich höhere Abgaben für provinzial- und Landeskirchliche Zwecke auferlegt sind, als sie nach Maßgabe ihres wirklichen Stenerolls in diesem Jahre zu tragen hätte. In diesem Blatte ist aus Anlaß eines anderen Falles die Notlage bereits geschildert (vgl. Jahr-

gang 1909, 317 f.); es scheint aber noch häufiger und energischerer Klagen zu bedürfen, bis die hier bestehende Lücke im Gesetz, durch die die großen Härten einer dreijährigen Staatsseßung durch die Provinzialsynode verhüllt werden, aus der Welt geschafft werden wird.

Schm.

Feste und Versammlungen.

— 19. kirchliche Festwoche. Die Herbstversammlung des Luth. Vereins und der konfessionellen Gruppe findet Dienstag, den 4. Oktober, nachm. 3 Uhr, in Bethanien statt. Vorträge halten Prof. D. Kröpatscheck: Der Glaube an den dreieinigen Gott, und Superintendent Reple (Michelau): Die Bedeutung des alten Glaubens für die innere Mission. — Die Jahresversammlung des Vereins für Geschichte der evangelischen Kirche Schlesiens bringt außer dem bereits angemeldeten Vortrag (P. Schwender) noch einen weiteren von Superintendent D. Eberlein: Aus der Geschichte des Schlesischen Gesangbuches vor 100 Jahren. — In der Versammlung des Lehrermissionsbundes (Mittwoch, den 5. Oktober, nachm. 3 Uhr, Aula des Magdalengymnasiums) spricht Direktor Winkler (Spandau), in der des Nassabundes (5 Uhr, ebendort) Pastor Schulze (Triebusch). — Die Versammlung des Schlesischen Verbandes des Bundes deutscher Jugendvereine findet nicht, wie zuerst gemeldet wurde, im Hause der Gesellschaft für vaterländische Kultur, sondern im Pfarrhausaal von Bernhardin statt. — Die nächste Nummer bringt das vollständige Programm der ganzen Festwoche.

Persönliches.

— Gewählt wurden: Pfarrvikar Knobloch in Charottenbrunn zum Pastor in Quickeendorf (Diöz. Frankenstein-Münsterberg). — Pfarrvikar Berndt in Fehlhammer zum Pastor in Klein-Gassron (Diöz. Steinau II), — Pfarrer Paarmann in Tankendorf (Bez. Bromberg) in die neuerrichtete 4. Pfarrstelle zu Sagan. — Pastor Nehmiz in Freiburg wurde vom Königl. Konistorium in die neuerrichtete 2. Pfarrstelle in Schreiberhau berufen. — Superintendent Krebs in Trebnitz erhielt bei der Einweihung des dortigen ev. Krankenhauses den Noten Adlerorden 4. Klasse.

— Am 17. September starb unerwartet im Hirschberger Krankenhaus Pastor Gustav Kriegel aus Seiffersdorf (Kr. Schönau) im Alter von 45 Jahren. Er war am 17. Oktober 1894 ordiniert und im selben Monat in das dortige Pfarramt eingeführt worden. — Schulrat und Seminardirektor a. D. Spohrmann in Sagan ist am 18. September in Sprottau im 81. Lebensjahr gestorben. 1819 geboren, 1859 ordiniert, war er zunächst Pastor in Alt-Oels (Kr. Bunzlau). 1868 wurde er zum Seminardirektor in Koschmin berufen. Später übernahm er das Direktorat des Lehrerseminars zu Sagan, dann des Seminars und Waisenhauses in Steinau a. N.

Bücher und Schriften.

Für Gottes Wort und Luthers Lehr! Biblische Volksbücher, herausgegeben von Lic. Dr. Joh. Rump. Reihe III, Heft 1:

Die Abendmahlsslehre der luth. Kirche von Professor D. Dr. L. Schulze, Gütersloh, 1910, b. Bertelsmann. 159 S., 1,20 M., und Heft 2:

Die Entstehung des Neuen Testaments von Professor D. Bonwetsch, 38 S., 40 Pf., ebenda.

Heft 1 enthält eine Darstellung der lutherischen Abendmahlsslehre. Mit eindringender Sachkenntnis und umfassender Kenntnis der einschlägigen Literatur geschrieben, beleuchtet der Aufsatz die Abendmahlfrage von allen Seiten, geschichtlich und exegethisch, tectkritisch und litur-

gisch, dogmatisch und dogmengeschichtlich. Auch das neuerdings vielfach verhandelte Problem von der ursprünglichen Form der Einsetzungsworte, dem Zweck der Feier, dem Verhältnis Pauli zur liturgischen Ausgestaltung wird eingehend erörtert. In 9 Abschnitten, die bis auf die Passahfeier und die Opfer-Idee zurückgehen, wird der ganze Gegenstand so erschöpfend behandelt, daß für den Theologen, der aus des Verfassers Standpunkt steht, nichts mehr zu fragen übrig bleibt. Aber das Buch will und soll doch ein Volksbuch sein. Und unter diesem Gesichtspunkt möchten wir glauben, daß weniger hier mehr wäre. Auch sonst tätte etwas mehr Kürze im stilistischen Ausdruck unseres Erachtens not. Was soll man zu einem Saße von 19 Druckzeilen sagen, wie wir ihn S. 155 finden!

Heft 2 entwickelt in anschaulicher, übersichtlicher Weise, wie es in der Kirche zu einem „Canon“, zu einer „Heiligen Schrift Neuen Testaments“ neben dem traditionell geheiligten Alten Testament gekommen ist. Es zeigt, wie dies nicht durch Edikte und Synodalbeschlüsse geschehen ist, sondern wie diese nur zuletzt amtlich ausgesprochen haben, was sich mit der Entfaltung des christlich-kirchlichen Lebens von selbst entwickelte. Die „Worte des Herrn“ waren auch für die Schriften der Apostel die Quelle der Autorität; denn diese enthielten jene. So wurde das Neue Testament als Urkundensammlung jener Worte zur „Heiligen Schrift“.

Moderne Predigtbibliothek. Herausgegeben von Pastor Lic. E. Rolfs (Osnabrück). 8. Reihe, 3. Heft: Wollt Ihr auch weggehen? Konfirmationsreden, herausgegeben von Ernst Rolfs. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. Geheftet 1,20 M., gebunden 1,80 Mark.

Man kann fragen, welche Zweck solche Sammlung gedrehter Konfirmationsreden hat. Für Predigleser ist sie kaum bestimmt. Pastoren werden gerade zum Konfirmationstage am wenigsten fremde Worte suchen, sondern aus ihrer eigenen Seele schöpfen können. Nun, wer einen Einblick tun will, welche Lieder der Religion, welche warmherzige Heilandsliebe, welche reiche Gebetsmacht und Gebetskraft auch uns gerade im modernen Konfirmanden-Unterricht fließen, der vertiefe sich in die vorliegenden Reden verschiedener Geistlicher. Es sind auch einige wahre Kabinettstücke homiletischer und rhetorischer Begabung darunter.

Gw.

Briefkasten.

R. in Pl. Widersprechende Notizen über valante Pfarrstellen mögen dann und wann im Kirchenblatt vorkommen. Sie erklären sich aus der Verschiedenheit der Quellen und der Unmöglichkeit, jede zugesandte Notiz auf ihre Richtigkeit noch besonders zu prüfen. Liegen mehrere Wochen dazwischen (wie bei den Notizen betr. Halbau in Nr. 31 und 32), so ist es auch verständlich, daß dem Redakteur der Widerspruch nicht auffällt. Die Anzeige einer valanten Pfarrstelle im Inseratenteil kann dort wohl nur auf den bezeichnungsberechtigten Patron selbst zurückzuführen sein.

R. in A. Das Pfarrbesoldungsgesetz für die evangelische Landeskirche der älteren Provinzen und das dazugehörige Staatsgesetz sind abgedruckt im „Kirchl. Gesetz- und Verordn.-Bl.“ 1909, S. 21 ff. und 64 ff.

An die Leser. Wer aus dem Leserkreise kann eine vertrauenswürdige Firma in Breslau oder Schlesien namhaft machen, die einen Taufstein aus Zingguß galvanisch ausbronziert? Für dementsprechende Mitteilungen im voraus besten Dank. Ev. Pfarramt Bobien, Bez. Breslau.

Redaktion: Pastor Otto Hoffmann in Losl O.-S.

An die Redaktion sind nur die für den hier abschließenden redaktionellen Teil bestimmten Buschriften zu senden, — alles für den Inseratenteil bestimmte an den Verlag (Hoffmann & Reiber in Görlitz, Demianiplatz 28).

Am 17. d. M. entschlief nach schwerem Leiden plötzlich im Krankenhaus zu Hirschberg unser lieber Bruder, der

Pastor Gustav Kriegel - Seiffersdorf.

Seine hohe Bescheidenheit bei reicher Begabung, sein selbstloses treues Dienen in Gemeinde und Diözese wie im Bruderkreise wird uns allen unvergessen bleiben.

Die Amtsbrüder der Diözese Schönau.

J. H.

Daerr, Superintendent.

Kirchen-Teppiche

gesetzl. geschützte Originalerzeugnisse nach Entwürfen von Professor Beck liefern preiswert in reichster Auswahl und jedem beliebigen Format

Wilhelm Röper
Leipzig.

Farbige Abbildungen mit erläuterndem Text und Empfehlung seitens hoher Kirchenbehörden gratis und franko.

Augustabad in **Krummhübel** christl. Hospiz und Erholungsanstalt. Gute Verpfleg. Trinkg. abgel. Bäder. Hausgeistl. Prospekt.

Ein christliches Ehepaar ist bereit, ein Waisenmädchen aus besserem Stande im Alter von ca. 10 Jahren als Pflegekind auszunehmen. Annahme an Kindesstatt wird in Aussicht gestellt. Weitere Auskunft erteilt

Pastor Wiemer in Döls.

25 rote Betten

(zweischl.) von prima Inlett, je Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen mit 20 Pfd. neuen Halbdauinen gefüllt, zus. nur M. 30,—. Dasselbe Bett mit Daunendeckblatt nur M. 35,—. Pr. Herrsch.-Dauinen, Bett nur M. 40,—. 10 beste „Reklame“-Betten statt 72,50 nur M. 51,—. Katalog gratis. Bitter & Co., Bettenfabr., Jena 222, Saalstraße 21.

Inserate im „Evangelischen Kirchenblatt“ haben stets guten Erfolg.

Wir empfehlen als vorzügliche Unterhaltungs-Lektüre den in unserem Verlag erschienenen und von der Presse glänzend besprochenen

— sehr spannenden Roman —

„Ihr treuester Freund“
von
Mervarid.

Elegant brosch. 3 M., nach auswärts 20 Pf. für Porto extra.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie durch
Rudolf Dülfers Verlagsbuchhdg., Schöneberg-Berlin, Eisenacherstr. 45.

Alle Leser

werden gebeten, die inserierenden Firmen bei Bedarf durch Anfragen zu erkennen.
Wer den inserierenden Firmen zum Erfolge ihrer Inserate verhilft, arbeitet tatkräftig mit an dem weiteren Gediehen unseres Blattes.

Eduard Maetzke

Görlitzer Pianoforte-Fabrik und -Handlung, Görlitz, Konsulstr. 63.

Neue und gebrauchte

Pianinos, Flügel, Harmoniums

Alleinvertreter für: C. BECHSTEIN, Flügel und Pianinos
JULIUS BLÜTHNER, Flügel und Pianinos.

Maetzke-Pianinos nach Zeichnung in jeder gewünscht. Holzgattung u. Stilart

Goldene Medaille Zittau 1902. — Goldene Medaille Görlitz 1905.

Fernruf 771. Größtes Lager am Platze. Gegründet 1862. Preislisten gratis. Lieferung franko. Abzahlung gestattet.

Zu unserem Verlage ist erschienen:

Bilder

zu den neuen (Eisenacher) neuentestamentlichen evangelischen Perikopen

von

Friedrich Schweneker, Pastor.

1902 Bilder, Gleichenisse rc. nebst Inhaltsverzeichnis, Sach- und Stellenregister.

gr. 8°. 415 Seiten. Broschiert 5 Mark, in Halblederband gebunden 6 Mark.

„Die Sammlung ist nicht nur reich sondern auch brauchbar — eine rechte Handreichung für Geistliche und dabei doch auch ein Erbauungsbuch für jedermann. Das Buch ist praktisch, zeitgemäß, eine willkommene Hilfe für den Geistlichen, der immer wieder reden soll, und zwar so, daß es Hand und Fuß hat, und dabei wieder selbst erbaulich und den eigenen christlichen Sinn anregend und vertiefend. Möchte das Werk als eine reiche Frucht fleißiger Mühe und Arbeit recht weite Verbreitung finden. Es wird sicher viel Segen wirken.“

Rudolf Dülfers Verlagsbuchhandlung

Schöneberg-Berlin, Eisenacherstraße 45.

Ein vorzügliches Geschenkwerk

und von größtem Interesse für alle literarisch interessierten Kreise ist:

Der deutsche Roman seit Goethe.

Skizzen und Streiflichter von
Lie. Dr. M. Schian, Pastor.

8°. 235 Seiten. Broschiert: 3,50 M., in eleg. Geschenkband geb.: 4,50 M.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie durch

Rudolf Dülfers Verlagsbuchhandlung

Schöneberg-Berlin, Eisenacherstraße 45.